Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 35.

Sonnabend den 26. August 1826.

Meine Nächte im Schwane zu Würzburg.

Eine Erscheinungsgeschichte.

Ich hatte meine Freunde in der Armee vor Mainz besucht, und reisete durchs Fränkische nach Hause. Müde, und mit verstimmter Seele über die Gräuel des Kriegs, die mich dort auf dem Schauplatze der Blutscenen ringsumher umgeben hatten, traf ich des Abends in Würzburg ein, und trat in dem Wirthshause: zum Schwan, ab.

Die Fenster des Zimmers, das man mir anwies, gingen auf den Main hinaus. Der schöne Strom gleitete mit ruhigen Wogen hinab in jene Schauergegenden, um seine Wellen mit dem Blute meiner Brüder zu färben. Melancholisch senkte der Mond sein Silberlicht herab, und jenseit des Flusses ertönte vom Berge ein sanft feierliches Abendgeläute aus stillen Klostermauern ins friedliche Thal.

Der Genuß dieses Augenblicks, in dem ich das alles so innig fühlte, that mir unaussprechlich wohl; es war mir, als wenn ich eine herzerhebende Abendandacht gehalten hätte. Ich schloß das Fenster und legte mich ruhig zu Bette.

Unwillkührlich erwachte ich; — ich schlug die Augen auf, und — ein Paar funkelnde schwarze Augen starrten in die meinigen, ein Kopf voll schwarzer Haare lag über mich hingebeugt, und eine unbeschreiblich sanfte Stimme fragte mit reizender Zärtlichkeit: „Bist du es, Karl?"

Ich fuhr etwas zusammen, und das schwarze Wesen prallte zurück. Jetzt wurde ich erst völlig wach, ich richtete mich schnell auf, schaute um mich her; da stand in der Thüre eine blendend weiße weibliche Figur mit emporgehobenen gerungenen Händen. — Mir war wunderbar zu Muthe! ich riß meine Augen weit auf; die weibliche Figur stand gewiß da! meinen Namen hatte ich gehört,

ich sahe noch einmal hin — Es war Therese, meine Schwester, die vor acht Wochen im Kindbette gestorben war!

Das Herz krampfte mir zusammen, ich konnte kaum athmen. Therese! rief ich endlich nach einer langen Pause, und streckte meine Arme mit unnennbarer Sehnsucht nach ihr hin. Therese antwortete nicht, sie hörte nicht. Unbeweglich stand sie da! Ihre Stellung deutete auf den gräßlichsten Schmerz, auf die schwärzeste Verzweiflung.

Meine Therese! rief ich wieder; mehr konnte ich nicht sprechen, ein heißer Thränenstrom brach unwillkührlich aus meinen Augen. — Therese sprach nicht, ihre Stellung blieb dieselbe; ein schreckliches Bild des herzzerreißenden Jammers. — Länger konnte ich es nicht aushalten; furchtlos, aber doch mit kalt überlaufendem Schauer, sprang ich aus dem Bette; unglücklicherweise stürzte in dem Augenblicke der vor dem Bette stehende Stuhl, den ich angestoßen haben mochte, um. Nur einen Blick werfe ich auf ihn; ich höre einen ungeheuern Knall, sehe nach Theresen — sie ist verschwunden! —

Ich stand wie eingewurzelt da! War das Traum? war es Wirklichkeit? — Ach nein, Traum konnte es nicht seyn; es war ja Therese selbst mit ihrer schönen, schlanken Gestalt, mit ihrem weißen Arm, mit ihrem brennenden schwarzen Auge! Meine Schwester, rief ich mit innigster Traulichkeit, was wolltest du von mir? erscheine mir wieder! Hat dein Geist keine Ruhe? habe ich dich irgend beleidiget? — hast du noch eine Forderung an die Welt? — O Therese, meine einzige Schwester, höre deinen Bruder! — Ich ging nach der Thüre zu; sie war fest verschlossen. Ich versuchte sie zu öffnen; aber ich war des Schlosses unkundig, und — offenherzig gestanden — ich hatte nicht Muth genug, mich aus den Wänden meines Zimmers zu wagen. Ich war zaghaft geworden; die natürliche Furcht hatte sich mit der heftigsten Gewalt meiner bemeistert! Ich wünschte meine Therese zu sehen, und zitterte doch vor dem Augenblick, wo sie mir wieder erscheinen könnte.

Noch jagte mir das Blut zu glühend durch die Adern, als daß ich mich hätte zu Bette legen können; ich öffnete das Fenster, und weilte mit meinem Blicke auf der schlummernden Gegend, die von dem falben Lichte des halbverschleierten Mondes schwach, aber feierlich erleuchtet war. Verzeiht, meine Leser, der Thräne, die der zärtliche Bruder dem Schatten seiner innigst geliebten Schwester weinte! Fern von mir, auf dem Kirchhofe zu Glogau ruhten ihre Gebeine, und hier grüßte mich ihr Geist! — Sie hatte die Hände gerungen! Ach, dies Bild zerriß mein Herz! Es lag in diesem Händeringen ein Schmerz, ein Jammer, eine Verzweiflung, die den rohesten Menschen zur Erbarmung hätte auffordern müssen; und ich war ja ihr Bruder! — Ich machte mir über den Vorfall tausenderlei Gedanken; über die Möglichkeit einer Geistererscheinung hatte ich mir gar nicht die Zeit genommen, gehörig nachzudenken. Möglich, oder nicht möglich! ich hatte ja Theresen mit eigenen wachenden Augen gesehen! Wie viel Unbegreifliches liegt nicht in den Kräften der Natur, das wir doch glauben müssen, weil wir es in seiner Wirkung sehen, ob wir gleich seine Entstehung nicht kennen.

Die stille Feier der Nacht goß endlich Ruhe in mein Herz. Aus einem Kloster der Stadt rief das

Geläute die Mönche in die Horas. Auch ich bethete — bethete um Ruhe für meine Therese. — Ich mochte so wohl eine Stunde im Fenster gelegen haben, als ich mich niederlegte.

Den folgenden Morgen fing ich an, die Geschichte der vorigen Nacht mit mehr Ruhe zu überlegen; allein das Resultat blieb bei mir fest: Theresen gesehen zu haben, und knüpfte sich an den Wunsch, daß sie mir die folgende Nacht wieder erscheinen möchte. Ich zerstreute mich den Tag über durch Besehung der Merkwürdigkeiten der Stadt, besuchte das Minoritenkloster und des berühmten Pater Planka Mooskabinet, an dem ich ungemein viel Unterhaltung fand, und glaubte mich ganz aufgeheitert zu haben. Allein, je mehr die Nacht heran dämmerte, desto bänglicher wurde mir, und ich legte mich — nachdem ich die Thür meines Zimmers absichtlich offen gelassen hatte, um meiner Therese zu zeigen, daß ich ihren Besuch nicht fürchte, — mit einem unbeschreiblichen Gefühl zu Bette.

Gegen zwölf Uhr vernahm ich ein heimliches Stöhnen! — Ein Gefühl von tiefem Schreck durchschauderte mein Inneres; das Stöhnen war periodisch, und glich dem Gewimmer eines Sterbenden.

Ich starrte mit offenen Augen in das Dunkel meines Zimmers, und glaubte mit jedem Augenblick, meine Therese zu sehen, die durch diesen Klageton ihre Erscheinung verkündige. Nach einer langen Pause schallten die Worte: „Karl! ach, hilf mir!“ — Ich fuhr schnell aus dem Bette auf und rief mit gepreßter Stimme: „Therese! meine Therese, wo bist du?“ — Ich blieb ohne Antwort. Im Zimmer war es dunkel, ich sah nichts, was dem Schatten der Verklärten nur irgend ähnelte. Ich war muthvoller, als gestern; ich stieg aus dem Bette, tappte im Zimmer herum, und ging endlich auf den Flur, aber das ganze Haus war wie ausgestorben. Als ich in mein Zimmer zurück kam, ließ ich meine Uhr repetiren, sie schlug eins. — In dem Augenblick hörte ich ein vernehmliches Stöhnen, ganz dem vorigen gleich; es war wie der letzte Seufzer eines Hinscheidenden, und nun auch kein Laut weiter. Alles war um mich todt; eine schauervolle Stille, und doch war es mir, als ob mich ein unsichtbares Wesen umgebe; mir ward bald kalt, bald warm.

Nach zwei Stunden erst schlief ich ein. Der Morgen fand mich halb krank; ich mußte mich in der traurigen Nacht erkältet haben, und blieb bis Mittag im Bette. Gegen Abend erst führte man mich an einen öffentlichen Ort, wo ich mich verspätete und erst nach elf Uhr nach Hause kam. Ich nahm mir fest vor, nicht an Theresen zu denken, und glaubte, ihr dadurch wohlthätig zu seyn. Ich hatte bereits das Licht ausgelöscht, als mir noch einfiel, den Aufwärter zu rufen, um mir ein Glas Wasser zu bringen; ich ging auf den Flur. — Eine weiße weibliche Gestalt stand im Fenster. Ich starrte vor Schreck zusammen. Es war der Schatten meiner Therese; sie hatte beide Hände gesenkt, und schien zu bethen. — Therese! rief ich mit der innigsten Zärtlichkeit, was willst du?

Der Schatten blieb stumm und ohne Bewegung!

„Therese! ich bitte dich um Gotteswillen, sprich, was will dein verklärter Geist?“

Keine Antwort! immer die Hände gefaltet, in sich selbst versunken. Dieser Anblick war mir

der schrecklichste. Ich trat einige Schritte näher. Es war Therese selbst — kein Schatten; sie war Mensch. Ihr Gewand weiß; ihr Kopf tief auf die Brust gebeugt. In schrecklich freudiger Ueberraschung rief ich: „Therese! kennst du mich nicht? ich bin ja Karl!" — „Karl? Karl?" — schrie sie mehr, als sie sprach; ich stürzte ihr entgegen, und — lag in ihren Armen. — — Eine Thür öffnete sich. Ein ältlicher Mann in weißer Nachtkleidung trat mit einem Lichte in der Hand heraus. „Großer Gott! was ist das?" rief er mit gebrochener Stimme und eilte näher. Ich erholte mich von dem Taumel meiner Phantasie. Die weibliche Figur wand sich aus meinen Armen und lief in das Zimmer, aus dem der ältliche Mann herausgekommen war.

„Meine Schwester, meine Schwester!" sagte ich leise, und blieb starr wie in den Boden gewurzelt stehen; meine Kniee zitterten, mein Herz schlug gewaltig, mein Kopf glühte. Der ältliche Mann faßte mich unwillig bei der Hand und frug: „Wer sind Sie, mein Herr?"

„O meine Schwester!" rief ich schmerzlich aus, und wies nach dem Zimmer und weinte. — Ich wollte ihr nach, aber ich vermochte es nicht. Ich sahe den Mann bittend an, warf mich an seine Brust und schluchzte laut.

Dem Manne mochte jetzt bange werden; er rief um Hülfe. Ich hörte Leute unten im Hause. „Herr, Sie rasen!" sprach der alte Mann, als er den Aufwärter die Treppe herauf kommen sah und nun Sukkurs hatte, „was wollen Sie mit Ihrer Schwester? Gehen Sie auf Ihr Zimmer, und schämen Sie sich, das ganze Haus auf eine so unanständige Art, zur Mitternachtzeit, in Unruhe zu versetzen." — Ich schlug die Augen nieder und entfernte mich.

Der alte Mann ging nun auch auf sein Zimmer, das dicht an das meinige stieß. Er murmelte über eine halbe Stunde vor sich; dann schlief er ein. Das Mädchen hörte ich noch bis gegen Morgen seufzen. Ich schlief die ganze Nacht nicht; ich war tief erschüttert; das Räthsel lag in einer schauerlich dämmernden Auflösung vor mir.

Den folgenden Morgen ließ ich meinen ältlichen Nachbar herüber bitten, erzählte ihm die Auftritte der vorigen Nacht, und bat ihn wegen der unverschuldeten Störung um Verzeihung. „Aber — setzte ich hinzu — eine Entschädigung müssen Sie mir geben für alle die Leiden, die mir die liebenswürdige Nachtwandlerin verursacht hat; wer ist sie? was soll ihr Umherirren, was ihr jammervolles Händeringen?"

Der Mann zerdrückte eine Thräne im Auge, und erwiederte folgendes: „Das unglückliche Mädchen ist meine Tochter. Sie war Braut eines lieben jungen Mannes; der Tag ihrer Verbindung war bestimmt, alle Vorbereitungen dazu getroffen. Da brach der unglückliche Krieg aus; die feindlichen Heere überschwemmten das Städtchen, worin ich wohnte, einen Tag nach dem andern. Unter andern warf sich ein Trupp leichter Infanterie in unsre Mauern, und forderte eine ungeheure Brandschatzung. Die Bürgerschaft wollte den Druck nicht länger dulden; sie sammelte sich unter dem Sturm aller Glocken, um die Feinde hinauszutreiben. Karl, der Geliebte meiner Tochter, stand an der Spitze. Mit Muth vertheidigte er den Heerd seiner Väter, und alles floh vor ihm. In Zeit von einer halben Stunde waren alle Straßen rein, nur

am Steinthor hatte sich die Masse gesetzt. Mit den auserlesensten der jungen Bürger eilte er dahin. Das Thor war verschlossen; die Feinde mußten sterben oder siegen. Sie wurden alle niedergeschossen; aber in den letzten Augenblicken des blutigen Kampfes sank der Edle, von einer Kugel getroffen, an der Schwelle meines Hauses nieder. Meine Tochter stürzte zur Thüre hinaus, mit unter das Getümmel der Schlacht; da sah sie den Geliebten unter Zuckungen seinen Geist aufgeben. Unter dem Hochaltar unserer Stadtkirche ruhen seine Gebeine; aber im Herzen meines einzigen Kindes ist kein Friede mehr. Zwei Jahre lang habe ich gehofft, daß die Zeit die Wunde der Liebe heilen würde; aber umsonst! Ihr Körper ist zerrüttet; ihre Seele krank. — Entfernt von aller ärztlichen Hülfe, bin ich jetzt hierher gekommen, um einen Arzt zu konsuliren. Es ist mein einziges Kind! O mein Herr, ich theilte mein ganzes Vermögen, wenn ich mir dafür nur Hoffnung zur Genesung kaufen könnte."

Ich umschloß den Mann mit innigster Rührung, und bat ihn, mich mit seiner Tochter näher bekannt zu machen. Das Mädchen war wunderschön; ihre sanfte Melancholie gab ihr eine unglaublich interessante Haltung. Ihr Geist war gebildet, sie hatte die feinste Erziehung genossen; nur wenn gelegentlich Veranlassungen ihr Herz berührten, vergaß sie sich auf Augenblicke, und sprach zuweilen ohne Zusammenhang. Ihre Stimmung hatte dann die wehmüthigste Richtung; sie versenkte sich in sich selbst, und jeder Zug ihres Gesichts war dann das Gepräge ihrer stillen Leiden. Ich hatte schon den Tag nach der oben erzählten Katastrophe von Würzburg abreisen wollen, aber ich blieb noch Monate da. Theresens Schüchternheit gegen mich verlor sich allmählich, sie öffnete ihr Herz mit Zutraulichkeit; ich suchte ihrer Seele alle Aufheiterung zu verschaffen, und es gelang mir nach und nach, ihr Geschmack an angenehmen Zerstreuungen beizubringen. Der Arzt wirkte auf den Körper, ich auf die Seele. Ersterer versicherte endlich, daß sie ganz wieder hergestellt sey; nur bat er den Vater, sie nicht wieder nach Hause zu bringen, um dort nicht unglückliche Rückerinnerungen zu veranlassen. Um dem Vater die Wahl ihres künftigen Aufenthalts zu erleichtern, bot ich dem liebenswürdigen Mädchen meine Hand und mein Vaterland an. Therese sank in meine Arme, und ich kann zur Seligkeit der Erde nichts mehr wünschen, als daß alle Männer so glücklich wählen mögen, als ich! —

— b —

Oele zu reinigen und vor dem Ranzigwerden zu sichern.

Man gießt auf ein Quart Oel ein Quart heißes Wasser, und rührt es eine Viertelstunde lang tüchtig unter einander. Hierauf läßt man es 48 Stunden, ja auch noch länger, ruhig stehen, wobei das Wasser und das Oel sich von einander absondert und letzteres auf ersterem schwimmt. Jetzt wird das Oel behutsam abgegossen, und ist nun vor dem Ranzigwerden gesichert.

Das Schleimige des Oels, welches zur Verdorbenheit Veranlassung giebt, ist ihm durch das Wasser entzogen worden.

Chaptal hat ein so behandeltes Baumöl mehrere Jahre lang offen stehen gehabt, ohne daß es sich verändert hätte.

Sylben = Räthsel.

Eins thut man bei dem Promeniren,
In Haus und Garten wird's gesehn.
In mancher Mühle geht's in Vieren;
Der Fechter kann's mit Ruhm bestehn.

Nach Zwei die Zahlung zu empfangen,
Ist angenehm. Von Groß und Klein
Wird auf dem Ganzen viel gegangen;
Als Münze gilt es allgemein.

Auflösung des Sylben=Räthsels im vorigen Stück:

Kompaß.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am Sonntage den 3. September, Vormittags um 10 Uhr, sollen sich das erste Aufgebot der Landwehr, die Kriegsreserven und Train=Soldaten, inclusive Garden, und am 10. desselben Monats um die erwähnte Zeit sollen sich die Mannschaften des zweiten Aufgebots der Landwehr, incl. Garden, zu Schertendorf auf dem gewöhnlichen Sammelplatze gestellen.

Dies wird hiermit zur Nachachtung und mit dem Bemerken bekannt gemacht,

daß alle Kriegsreserven, welche im Jahre 1824 entlassen worden, und alle Wehrmänner, welche im November dieses Jahres resp. das 32ste oder 39ste Jahr zurück legen, ihre Pässe mitbringen sollen.

Diejenigen, welche unter gesetzlich zulässiger Entschuldigung an der Gestellung behindert werden, haben dies vorher dem Herrn Senator Seydel II. anzuzeigen; für abwesende Gestellungspflichtige haben deren Angehörige diese Anzeige zu machen.

Grünberg den 11. August 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige Michaelis=Jahrmarkt, welcher nach der Bestimmung im Kalender auf Mittwoch nach Michaeli, also auf den 4. October fallen sollte, soll unter Genehmigung der Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz, Montags und Dienstags den 25. und 26. September abgehalten werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Grünberg den 19. Juni 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es sollen in die Dominial=Commissionszimmer zu Krampe und Lansitz 4 Tische und 24 Stühle angeschafft werden, und man will die Anfertigung derselben in Entreprise geben. Hierzu ist ein Licitations=Termin auf

den 29. dieses Monats

anberaumt worden, weshalb die Entrepriselustigen, besonders die Tischler, eingeladen werden, in diesem Termin, Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhause zu erscheinen und ihre Forderung anzuzeigen.

Grünberg den 24. August 1826.

Der Magistrat.

Warnung.

Es ist auf dem hiesigen Wochenmarkte der Misbrauch vorgekommen, daß Händler und Aufkäufer die von Landleuten hierher zu Markte gebrachten Produkte, als Getreide, Federvieh, Victualien ꝛc. an sich gekauft und selbige dann wieder auf dem Markte feil geboten haben.

Wir warnen hiermit einen jeden vor dergleichen Auf= und Verkäuferei mit der Andeutung, daß der Contravenient nach Bestimmung des allgemeinen Landrechts Thl. II. Tit. XX. §. 1292. in eine

Geldstrafe von 1 bis 5 Thaler genommen werden wird.

Grünberg den 22. August 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 1. September Vormittags 11 Uhr sollen auf dem hiesigen Rathhause die Jagdzeichen zur Ausübung der Jagd auf der Stadtflur für den feststehenden Preis von 15 Sgr. ausgetheilt werden. Es kann jedoch nur demjenigen Bürger die Theilnahme zugestanden werden, welcher einen Weingarten eigenthümlich besitzt und seine öffentlichen Abgaben vollständig berichtiget hat.

Grünberg den 22. August 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf der gerichtlich auf 901 Rthlr. taxirten, Johann Walther'schen Windmühle sub No. 22 zu Looß, steht auf den 28. September c. Vormittags um 11 Uhr im Gerichtszimmer zu Saabor ein Termin an, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Grünberg den 19. Juny 1826.

Prinzlich von Carolath'sches Gerichts-Amt der Herrschaft Saabor.

Auktion.

Es wird Montag den 28. August c. Vormittags von 9 Uhr an, das Mobiliare und Hausgeräth des von hier wegziehenden Tuchmachermeister Krüger, im Girnthschen Hause hinter der Todtengasse, bestehend in:

Schränken, Tischen, Stühlen rc., einem Wirkstuhl und einigen Centnern Wolle,

meistbietend gegen baare Zahlung beim Zuschlage, versteigert werden.

Grünberg den 24. August 1826.

Nickels.

Zur Fortsetzung der Revision der Kirchstellen in der hiesigen evangelischen Kirche, sind Termine auf den 29. und 31. August und 1. September c., jederzeit Nachmittags um 2 Uhr in der evangelischen Kirche angesetzt, und es haben sich am 29. August die Besitzer der Stellen par Terre Litt. B. von 1. bis 178., am 31. August c. die Besitzer der Stellen par Terre Litt. C. von 1. bis 74. so wie zugleich die Besitzer der Stellen par Terre Litt. D. von 1. bis 153., endlich am 1. September die Besitzer der Stellen par Terre Litt. E. von 1. bis 153. und der Stellen par Terre Litt. F. von 1. bis 54., mit ihren Verschreibungen zur besagten Nachmittagsstunde in der evangelischen Kirche einzufinden.

Den Ausbleibenden trifft der Nachtheil, daß sofern sich eine Verschreibung aus dem Kirchen-Kataster nicht ergiebt, die betreffende Stelle als vacant, und der Kirche wieder anheim gefallen betrachtet und von neuem verkauft werden wird.

Grünberg den 20. August 1826.

Das evangelische Kirchen-Kollegium.

Privat-Anzeigen.

Anzeige.

Zum Verkauf habe ich ein Tabakpfeifen-Lager errichtet, welches ich einem geehrten Publikum bekannt mache und um geneigten Zuspruch bitte.

Grünberg den 23. August 1826.

Drechsler Wilhelm Fritsche.

Theater-Nachricht.

Eingetretener Umstände wegen habe ich meine Abreise noch einige Tage verschoben, darum ich noch zwei Vorstellungen, als Montag den 28. und Mittwoch den 30. August, geben werde, wobei mehrere Veränderungen vorkommen werden. Das Nähere besagen die Anschlagzettel. Ich bitte um geneigten Besuch.

Schumann,
Professor der Magie.

Es soll ein an der Chaussée belegener, mit einem Bretter-Zaun umgebener, fast 5½ Morgen großer Weinberg, aus freier Hand für die diesjäh-

rige Lese verpachtet werden. Der Wein verspricht einen sehr reichen Ertrag und besteht aus guten Sorten, desgleichen haben die Pflaumen-Bäume viel Früchte. Die bei dem Weinberge befindliche Presse wird dem Pächter zum Gebrauch überlassen. Pachtlustige haben sich binnen 14 Tagen bei unterzeichneter Handlung zu melden.

Neusalz a. d. O. den 18. August 1826.

Meyerotto & Comp.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 14. August: Tuchmacher Johann Hoffbaur ein Sohn, August Ferdinand Joseph.

Den 15. Fleischhauer Mstr. Fr. Wilhelm Schober eine Tochter, Juliane Amalie Florentine.

Den 17. Einwohner J. F. Neumann ein Sohn, Karl August.

Den 19. Schneider Mstr. Joseph Hack eine Tochter, Christiane Auguste Josephe. — Einwohner G. Reimann in Wittgenau eine Tochter, Johanne Dorothea. — Kutschner Irmler in Kühnau ein todter Sohn.

Getraute.

Den 17. August: Landwehr-Unteroffizier Joh. Gottfried Kühn aus Krampe, mit Jgfr. Maria Sophie Aschenberner aus Kontop.

Den 20. Freihäusler F. C. Vogel zu Reichenau, mit Juliane Grätz hieselbst.

Gestorbne.

Den 1. August zu Warmbrunn: hiesigen Tuchmacher Mstrs. Jeremias Gottlob Leutlof Ehefrau, Anna Dorothea geb. Hentschel, 32 Jahr 9 Monat, (Krampf).

Den 17. Kutschner George Friedrich Berndt zu Heinersdorf, 78 Jahr, (Alterschwäche). — Müller Mstr. Johann Gottlob Prietz zu Krampe, 60 Jahr 8 Monat 20 Tage, (Schlag).

Den 18. Verstorbenen Handschuhmacher Mstrs. Lix hinterlassene Wittwe, Joh. Rosine geb. Faustmann, 80 Jahr 10 Monat 5 Tage, (Alterschwäche).

Den 19. Bürger und Winzer Joh. Gottfried Hoffmann, 75 Jahr 4 Monat, (Alterschwäche).

Den 20. Einwohners Joh. Gottlieb Leutlof Tochter, Henriette Albertine, (Krämpfe).

Den 21. Tuchmacher Mstrs. Samuel Gotthilf Hoffmann Tochter, Ernestine Wilhelmine, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 21. August 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	12	6	1	10	8	1	8	9
Roggen . . .	= =	—	26	3	—	25	—	—	23	9
Gerste, große .	= =	—	25	—	—	24	6	—	24	—
= kleine .	= =	—	22	6	—	22	3	—	22	—
Hafer	= =	—	20	—	—	18	6	—	17	—
Erbsen	= =	1	4	—	1	2	—	1	—	—
Hierse	= =	1	8	9	1	7	—	1	6	3
Heu	der Zentner	—	20	—	—	19	6	—	19	—
Stroh	das Schock	3	15	—	3	7	6	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.